

Kleine Lügen und Liebesgeschichten



«Pension Schöller»: Bauer Paul (Kurt Boos) lässt sich von der Schriftstellerin Fischer (Ursula Krüsi) bezirzen. Bild Edith Fritschi

Das Theater 88 in Ramsen zeigte eine rundum gelungene Premiere der «Pension Schöller» – mit viel Witz und Tempo.

von Edith fritschi

Ramsen Wenn das Theater 88 in Aktion tritt, darf man sich auf einen unterhaltsamen Abend gefasst machen. Und die rund 120 Besucher wurden nicht enttäuscht. Angefangen bei der Beiz, die als nostalgische 50er-Jahre-Pension mit Sesseln, orange Tapeten und Lämpchen auf dem Tisch eingerichtet ist, bis hin zum wunderbaren Bühnenbild aus Obstkistchen (Bernhard Sigg, Oskar Nyffenegger, Heinz Dickenmann) war alles stimmig und gekonnt. So ging die Premiere mit viel Szenenapplaus und Gelächter über die Bühne, denn an komischen und klamaukigen Szenen mit Über- raschungseffekten mangelte es nicht.

Drunter und drüber

Der Plot des Spiels bezieht seine Komik aus den Verwechslungen, Täuschungsmanövern und kleinen Lügen: Auf jeden Fall geht es in der Pension Schöller drunter und drüber. Frau Schöller (Magdalena Gnädinger) feiert Geburtstag, und Grossbauer Paul Graf (Kurt Boos) ist mit dabei. Seine Verwandtschaft gaukelt ihm vor, er befinde sich im Irrenhaus. Dort wollte der Bauer einen Tag verbringen. So ist er zufrieden, denn in der Pension sind die Ereignisse tatsächlich wunderbar. Er trifft auf einen Weltreisenden (Hanspeter Hotz), der ihm erzählt, er habe die Löwenbabys Ramba und Zamba im Zimmer versteckt, eine überkandidelte Schriftstellerin (Ursula Krüsi), der er über sein Leben das Blaue vom Himmel erzählt, und nach und nach tritt das gesamte skurrile Personal auf. Es gibt kleine Liebesdramen, und nach der Pause setzt sich das Geschehen auf dem Hof von Bauer Paul fort. Die Inszenierung trägt

die eindeutige Handschrift von Ingrid Wettstein (Assistenz Barbara Brütsch). Bereits vier Stücke hat sie mit dem Theater 88 realisiert. Sie kennt die Schauspieler und deren Stärken genau, holt das Beste aus ihnen heraus und lässt ihnen beim Spielen den Freiraum, den sie brauchen. Die richtige Besetzung macht es: Jeder Charakter hat sein kleines Merkmal, wie Schauspielschüler Schölller (Matthias Brütsch), der ein Problem mit dem L hat und stattdessen «n» sagt, aus Hamlet Hamnet macht und aus dem Wilhelm Tell einen «Winhem Tenn». Die sprachlichen Feinheiten gelingen ebenso wie die Stolperer und Ohrfeigen, und das Tempo, das das Ensemble (Andreas Müller, Ruth Plüss, Monika Meier, Annamaria Schneider, Stefan Hugentobler, Melinda Brütsch, Hansruedi Schneider und Rös Brühlmann) an den Tag legt, ist gewaltig; der Ablauf fließt, und man merkt, dass vorher ein gutes Dutzend Durchläufe stattgefunden haben.

Musikalische Highlights

Auch musikalisch wird mit einem Medley, das Paul K. Haug (Piano) und Nina Haug eingeübt haben, einiges geboten. So werden aus voller Kehle Gassenhauer wie «Mein Herz sagt dabadabadam» gesungen, wobei sich hier vor allem Evelyn Schneider (alias Amalie Fink) als Könnlerin mit starker Stimme zeigt und der Rest des Ensembles sich als hände- und beineschwingender «Schubidubidu-Chor» betätigt. Zum Schluss lösen sich die Verwicklungen in Minne auf; es gibt glückliche Pärchen und für alle nach der Premiere eine Flasche «Schölller-Wein» und zwei gebackene Löwen. Dazu tosender Applaus für die fantasievolle Produktion, die auch optisch ein Genuss ist und mit schönen Details wie einem Kronleuchter oder einem Propellerflugzeug aus Obstkistchen und den 50er-Jahre-Kostümen (Anna und Martina Schneider, Maske: Tanja Kipling) überzeugt. Nicht zu vergessen das gekonnte Licht (Fabian Amsler, Michel Louis und Diego Schwertfeger) und das freundliche Personal in der Theaterbeiz, das mit kulinarischem Angebot und flottem Service dafür sorgt, dass auch die restlichen Sinne nicht zu kurz kommen.

Weitere Aufführungen: 21. und 25. 9 und 27. 9. bis 2. 10.